



DER BISCHOF VON LIMBURG

Dr. Georg Bätzing

Predigt zum Patronatsfest der Wallfahrtsbasilika in Werl

Sonntag, 2. Juli 2023

Texte: Zef 3,14-18 – Lk 1,39-56

Liebe Geschwister im Glauben,

seit früher Zeit wird der Ort des Geschehens, von dem wir gerade im Evangelium gehört haben, in einem kleinen Dorf westlich von Jerusalem lokalisiert: En Kerem. Über dem Haus des Zacharias und der Elisabeth entstand eine Kirche, die richtigerweise mehrere Namen trägt: Mariä-Heimsuchung-Kirche, Magnifikat-Kirche oder schlicht und einfach Besuchskirche. Und gerade diesen Titel finde ich genial. Auch hier in Werl steht also eine solche Besuchskirche, daran erinnert das Patronatsfest, das wir heute feiern.

Für Maria war es in den ersten Wochen der Schwangerschaft gewiss kein Spaziergang, die 140 km von Nazareth auf sich zu nehmen, um ihrer älteren Verwandten in den letzten Monaten ihrer Schwangerschaft beizustehen. Und genau dieser Aspekt des Besuchs hat mich dieses Mal bei der Beschäftigung mit der biblischen Erzählung besonders angesprochen: „Und Maria blieb etwa drei Monate bei ihr; dann kehrte sie nach Hause zurück“ (Lk 1,56). Das war also kein Kurztrip, wo zwei schwangere Frauen sich über ihre gemeinsamen Erfahrungen bei einem Glas Tee austauschen, um sich dann wieder zu verabschieden. Offensichtlich kam die Jüngere, um ihre Verwandte in den letzten Monaten vor der Geburt zu unterstützen, ihr Erleichterung zu verschaffen und bei der täglichen Arbeit zur Hand zu gehen. Ein selbstverständlicher Akt der Solidarität unter Verwandten. Selbstverständlich? Der lange und hilfreiche Besuch deutet noch auf etwas anderes, größeres hin: Wenn Gott sein Volk besucht, um ihm Erlösung zu schaffen (vgl. Lk 1,68), dann kommt er nicht zu einer Stippvisite. Gott wird Mensch, um zu bleiben, um uns Erleichterung zu schaffen mit all unseren Lasten; um unsere Nöte und Sorgen kennenzulernen und sie mit uns zu teilen; um uns auf die Spur eines Lebens zu setzen, dessen Horizont weiter und größer ist als das alltägliche Einerlei mitsamt den kleinen Freuden des Lebens. Gott kommt als Gast, um zu bleiben und in seinem Erbarmen all die machtvollen Taten zu vollbringen, von denen Maria im Magnifikat begeistert erzählt.

Am Patronatsfest der Besuchskirche in Werl könnten vermutlich viele Wallfahrerinnen und Wallfahrer persönlich davon erzählen, wie heilsam und tröstlich die Besuche bei der Gottesmutter an diesem besonderen Ort gewirkt haben. Votivtafeln hier und andernorts halten es fest: Wenn Gott zu Besuch kommt, dann löst sich mancher Knoten, das Leben mit seinen Lasten wird erträglich, Menschen schöpfen neuen Mut und gehen aufrecht und aufgerichtet wieder nach Hause.

Wenn Besuche das Leben nachhaltig verändern; ich finde, solche Erlebnisse sind es wert, weiter erzählt zu werden:

1. Philippe Pozzo di Borgo führte ein sorgenfreies Leben. Er war glücklich verheiratet und Manager einer französischen Champagnermarke – bis zu dem Tag, an dem er 1993 mit seinem Gleitschirm verunglückte. Monate verbrachte der 42-Jährige auf der Intensivstation. Als er wieder zu Bewusstsein kam, fand er sich an Armen und

Beinen gelähmt. Drei Jahre später ein nächster Schicksalsschlag, seine Frau verstarb an Krebs. Hätte man ihm damals die Mittel gegeben, freiwillig aus dem Leben zu scheiden, er hätte es getan, so erzählte er später. Doch die Möglichkeit eines assistierten Suizids bestand damals nicht. Stattdessen traf er auf einen frisch aus der Haft entlassenen Pfleger, der ursprünglich aus Algerien stammte. Abdel Yasmin Sellou war damals 20 Jahre alt, und es gelang dem jungen Mann, den Topmanager zunächst behutsam aus seiner Wohnung und schließlich auch aus der Depression zu holen. Zwischen den beiden Männern wächst eine Freundschaft. Und die hat es sogar in die Kinos geschafft. „Ziemlich beste Freunde“ heißt der Film über den gelähmten Millionär, der es durch die Beharrlichkeit und Lebenslust seines algerischen Pflegers nach und nach ins Leben zurückschafft. Dreißig kostbare Jahre wurden ihm dazugegeben; nun ist er im Alter von 72 Jahren in Marokko gestorben, wo er mit seiner zweiten Frau und zwei Adoptivtöchtern lebte (vgl. F. A. Z., Nr. 128, 5. Juni 2023, 7).

2. Was Besuche bewirken, wenn daraus vertrauensvolle Beziehungen erwachsen, das habe ich auch bei einem Besuch der Ehren- und Hauptamtlichen des Sozialdienstes katholischer Frauen in Wiesbaden erleben dürfen. Da bekommen Frauen, Kinder und Familien Beratung, Unterstützung und vielfältige praktische Hilfe, wenn sie nur den Mut fassen, per Telefon oder Mail oder auf andere Art einen ersten Besuch zu vereinbaren. Elterntreff, Babylotsen, Familienpaten, der Elternkurs WiEGe oder Mama+Me, ein Programm, bei dem eine Mentorin sich während der Schwangerschaft und in den ersten sechs Lebensmonaten mit dem Baby und der Mutter einmal die Woche trifft und sich austauscht: Das sind nur einige der wunderbaren Hilfen, die es Frauen und Familien leichter machen, mit herausfordernden Lebenssituationen umzugehen. Besuche, die Leben fördern im besten Sinn des Wortes. Nach meiner Erfahrung dort habe ich mich gefragt, wie wohl betroffene Frauen aber auch ihre Begleiterinnen die biblische Besuchsgeschichte von Maria bei Elisabeth lesen und deuten. Und voller Respekt und Freude denke ich: Beim SkF wird wirklich der Glaube ins Leben und die Bibel ins Heute übersetzt. Hier wird Kirche von ihrer besten Seite gelebt.

3. Doch manchmal ist es auch so: Kein Besuch in Sicht, der erfreuen, erleichtern, aufhelfen könnte; hilfreiche Unterstützung nicht zu erkennen oder gar nicht erst gesucht, nicht gefragt. Das schaffen wir doch wohl noch alleine. Ich musste daran denken, als ich in meiner Tageszeitung diesen Comicstrip fand: Draußen unterwegs offenbart Josi, „Glücks Kind“, ihrem tierischen Gefährten, dem dreibeinigen Waschbären Rocco, ihr falle manchmal erst kurz vor dem Schlafengehen ein, dass sie noch Matheaufgaben auf habe. Ganz stolz fügt sie hinzu: „Dann stehe ich auf, mache sie komplett, auch wenn’s schwer fällt, aber dann ist alles gut.“ Dann wird sie nachdenklich: „Aber manchmal fällt mir erst kurz vor dem Schlafen ein, dass ich noch Mathe-, Deutsch-, Englisch-, GeWi-, NaWi- und Kunst-Hausaufgaben auf habe.“ „Und dann?“, hakt Rocco nach. „Dann bleibe ich liegen. Und mache nix.“ Und Josi seufzt: „Das ist zu viel. Das kann man nicht schaffen.“ Und weiter: „So ungefähr geht’s mir, wenn ich Nachrichten lese...“. Und Rocco fügt hinzu: „Unschlau. Aber verständlich.“ (Flix, Glücks Kind 390, in F. A. Z., Nr. 128, 5. Juni 2023, 13). Tja, wahrhaftig, so viele Hausaufgaben, so viele ungelöste Probleme, die türmen sich aktuell geradezu auf: Klimaschutz und Schöpfungsverantwortung. Friedens- und Gerechtigkeitsfragen, Migrationspolitik und Maßnahmen zum sozialen Ausgleich hierzulande und weltweit. Und auch in unserer Kirche: Aufgaben zu Hauf, Veränderungen hin zu neuer Glaubwürdigkeit sind dringend erforderlich, Bekehrung und Erneuerung – so, wie wir die große Linie beim Synodalen Weg beschrieben haben. Und was geschieht? Tatsächlich könnte uns angesichts so vieler ungelöster Probleme der Mut verlassen: „Dann bleibe ich liegen. Und mache nix. ... Unschlau. Aber verständlich?“ Nein, Schwestern und Brüder, es wäre völlig unverständlich und verantwortungslos – gerade für gläubige Menschen, für uns, die doch Glaube, Hoffnung und Liebe als Triebfedern ins Handeln rufen. Doch vermutlich braucht es – damit wir ins Handeln kommen – das ehrliche Eingeständnis, dass wir es alleine nicht schaffen, dass wir Hilfe brauchen, Unterstützung und Kooperation mit allen Menschen guten Willens, ob sie nun gläubig sind oder nicht; aber auch Hilfe „von oben“. Hier in Werl wollen wir von Herzen die Gottesmutter bitten, sie möge uns zur Seite stehen und helfen in unserer Not, wie damals, als sie ihre Verwandte Elisabeth besuchte. Hier in Werl wollen wir die Gottesmutter aber auch bitten, sie möge in dieser dramatischen Welt- und Kirchenstunde Fürsprache für uns einlegen beim Herrn, damit sich wieder zeigt, was im Lobgesang des

Zacharias als gläubige Sehnsucht beschrieben ist: „Durch die barmherzige Liebe unseres Gottes wird uns besuchen das aufstrahlende Licht aus der Höhe, um allen zu leuchten, die in Finsternis sitzen und im Schatten des Todes, und unsere Schritte zu lenken auf den Weg des Friedens“ (Lk 1,78f.). Ja, in der Besuchskirche in Werl wollen wir vertrauensvoll darum bitten, inständig bitten um diesen Besuch, der alles verändern kann – vor allem aber uns.